

Kriegs-Gründe. Versuch über den Irak-Krieg

Mittwoch, 8. Oktober 2003

Begrüßung und Moderation:

Oliver Rathkolb, Historiker und Wissenschaftskordinator des Bruno Kreisky Forum

DiskutantInnen:

Gudrun Harrer, Autorin, Journalistin und Leiterin des außenpolitischen Ressorts der Tageszeitung „Der Standard“

Albert Rohan, Generalsekretär des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten i.R., außenpolitischer Kommentator in Medien

Helmut Kramer, Politikwissenschaftler an der Universität Wien

Gudrun Harrer gab zum Auftakt der Diskussion einen ersten Überblick über die Schwerpunkte ihres Irak-Buchs. Ursprünglich als langer Essay geplant, sei stattdessen eine Analyse von 170 Seiten entstanden. Harrer erklärte, dass sie sich äußerst eingehend mit Fakten und Fiktion der irakischen Massenvernichtungswaffen beschäftigt habe, einem Thema, dem auch einer der drei zentralen Teile ihres Buchs gewidmet sei. Ein zweiter Teil, so Harrer, beschäftige sich mit der Analyse des Wegs zum Krieg, vorrangig mit den Monaten vor März 2003. In diesem Kapitel habe sie auch versucht, einige wichtige Nebenaspekte zu behandeln, wie etwa die Frage, warum das Regime unter Saddam Hussein nicht besser mit der UNO kooperiert habe, wenn es, wie es derzeit aussehe, nach 1995 tatsächlich keine relevanten Waffen mehr im Irak gegeben habe. Sie verwies auf ihre Gespräch mit dem Ex-UN-Waffeninspektor Hans Blix, der sich mit dieser Frage bis heute intensiv beschäftige. Der dritte Teil ihres Buches, so Harrer, gehe auf genannte und ungenannte Kriegsgründe ein.

Albert Rohan bezeichnete Harrers Buch als analytisch tiefgehend und kenntnisreich und erläuterte im Weiteren seine eigene Meinung zu den Gründen des Krieges. Dabei unterschied er zwischen realen und virtuellen Gründen. Die realen Gründe für den Krieg, so Rohan, seien bei vier US-Interessensgruppen zu suchen: Erstens bei den alten Irak-Gegnern, also Neokonservativen wie Rumsfeld oder Wolfowitz, die von der Gefährlichkeit des Irak für die USA überzeugt seien. Zweitens bei der Gruppe der politischen Strategen, deren Vertreter im US-Verbündeten Saudi Arabien ein immer gefährlicher werdendes Pulverfass erkennen würden und daher in einem besiegten und demokratisierten Irak einen geopolitisch zentral liegenden und an Erdölvorkommen gleichermaßen reichen Ersatzpartner zu finden glaubten. Drittens, so Rohan, habe die US-Israel-Lobby Interesse am Irak-Krieg gehabt, weil ein Regimewechsel im Irak auch ein Signal an Staaten wie Iran oder Syrien bedeute, die als zwei Ausgangspunkte des international operierenden Terrorismus gelten. Und viertens habe Präsident Bush in seinem Kampf gegen den Terrorismus dringend einen sichtbaren Gegner gebraucht. Der Krieg habe in diesem Zusammenhang bewirkt, dass sich das amerikanische Volk eng um seinen starken Führer Bush geschart habe. Auf den Hinweis aus dem Publikum, dass diese vier Gründe für einen Krieg auch dem Iran hätten gelten können, antworteten Rohan und Harrer übereinstimmend, dass der Iran – im Gegensatz zum politisch isolierten und wirtschaftlich extrem geschwächten Irak – ein viel riskanterer Gegner für die USA gewesen wäre. Zudem hätten die USA mit einem Krieg gegen den Iran einen Aufschrei in der arabischen Welt heraufbeschworen. Letzteres gelte auch für Syrien, ergänzte Gudrun Harrer.

Was die virtuelle Ebene der Kriegsgründe betreffe, so Rohan, sei es dabei auf UNO-Ebene um die Frage der irakischen Massenvernichtungswaffen gegangen. Der Gang der USA in die UNO sei dabei ein rein taktischer gewesen, bei dem man sich den Krieg durch einen Sicherheitsratsbeschluss habe decken lassen wollen, was nicht gelungen sei.

Positiv erwähnte Rohan, dass der Irakkrieg tatsächlich schnell vorüber gewesen sei und, sehr vorsichtig formuliert, verhältnismäßig wenige Opfer gefordert habe. Als Negativbilanz nannte er den wachsenden Antiamerikanismus, die anti-westliche Stimmung in der

arabischen Welt und den Umstand, dass die transatlantischen Beziehungen zwischen den USA und Europa durch den Irakkrieg deutlich gelitten hätten.

Helmut Kramer verwies darauf, dass das positive Erlebnis der Befreiung des Irak für die Kriegsgegner in Europa ein schwieriges Thema sei. Festhalten solle man aber auch bei aller Kritik am US-Unilateralismus und Präventivkrieg, dass sich das irakische Terrorregime tatsächlich aufgelöst habe. Als wichtiges Thema nannte Kramer die Frage nach der Neuordnung des Nahen Osten. Das Thema Erdöl hingegen, meinte er, sei nichts anderes als eine Chiffre für das ganze Paket der strategischen Interessen der USA im Nahen und Mittleren Osten.

Einig war man sich, dass das Thema Massenvernichtungswaffen in letzter Konsequenz als Motiv für den Irak-Krieg eine tatsächlich nur untergeordnete, wenn auch an der Oberfläche als wesentlich deklarierte Rolle gespielt habe.

In der anschließenden Diskussion, die sich vor allem mit der Demokratisierung des Irak beschäftigte, tauchte die Frage auf, ob der Westen dem Irak mit Hilfe einer Art von Menschenrechtsimperialismus Demokratie verordnen könne. Albert Rohan vermerkte, dass es seines Wissens nach in keinem arabischen Staat eine wirkliche Demokratie gäbe und verlieh der Vermutung Ausdruck, dass der Islam in seiner fundamentalistischen Ausdrucksform per se einem demokratischen System widerspreche. Gudrun Harrer meinte, dass das ihrer Ansicht nach für jedes fundamentalistische Religionsverständnis gelte und daher der Islam in keiner Weise weniger demokratiefähig sei als andere Religionen.

In der Frage, inwieweit der Plan der USA, die Kosten des Wiederaufbaus des Irak mit dem Verkauf irakischen Erdöls decken zu können, aufgegangen sei, war man der Meinung, dass sich das als Illusion herausgestellt habe, da der Irak erstens hoch verschuldet sei, zweitens seine Ölquellen – zum Teil wegen Sabotage – nur spärlich flössen und drittens die gesamte irakische Ölförderung total veraltet sei.

Darüber hinaus wurde die Sinnhaftigkeit der seit 1991 geltenden Wirtschaftssanktionen gegen den Irak erörtert. Mehrheitlich war man der Ansicht, dass diese sich gegen das falsche Ziel, nämlich gegen die Bevölkerung, gerichtet hätten. Alfred Rohan betonte, dass er aus diesem Grund generell gegen Wirtschaftssanktionen eintrete.

Diskutiert wurden auch die Rollen von Russland und England im Zusammenhang mit dem Irakkrieg. Russland, so Rohan, gehöre zu den Profiteuren der jüngsten Entwicklung, weil es Präsident Putin gelungen sei, seinen Krieg in Tschetschenien unter der neuen Chiffre Anti-Terrorkampf salonfähig zu machen. England andererseits, erklärte Helmut Kramer, sei in seiner Unterstützung des Irak-Kriegs von christlichem Messianismus einerseits, andererseits von dem Wunsch angetrieben worden, in der Allianz mit den USA eine besserer Position innerhalb der Staatengemeinschaft einnehmen zu können.

Das Buch *Kriegs-Gründe. Versuch über den Irak-Krieg* wurde im Mandelbaum Verlag veröffentlicht, Wien 2003.